



Bewegte Ölreliefs in dritter Dimension: der Klaus-Fußmann-Schüler Christopher Lehmpfuhl vor seinem „Hafen im Winter“ (Kiel, 2010, li.), dem „Morsum-Kliff“ (Sylt, 2007) und der „Stürmischen See“ (Fehmarn, 2010, re.)

FOTO: MARCUS BRANDT

Der mit der Realität kokettiert

„Farbrausch“: Schloss Gottorf widmet Christopher Lehmpfuhl in der Reithalle eine Retrospektive

VON CHRISTIAN STREHK

SCHLESWIG. „Fulminant“ ist die passende Vokabel von Museumschef Carsten Fleischhauer und Kurator Ingo Borges für das, was einem in der Reithalle auf Schloss Gottorf von morgen an entgegenschlägt: Bis zu 50 Kilogramm Ölfarbe modelliert der Freiluftmaler Christopher Lehmpfuhl „immer mit beiden Händen“, wie er bei der Vorbesichtigung betont, auf großformatigen Gemälden – oft zentimeterdick wie ein Relief.

Seine leidenschaftlich bewegten Landschaften, vom Sturm aufgerissen oder von Felssteinen scharf strukturiert, werden dem Titel der ersten großen Retrospektive über das Schaffen aus 26 Jahren wahrlich gerecht: „Farbrausch“. Ist man nah dran, überfordern die detaillierten Ölschlieren, Farbkontraste und Erhebungen, „die in 400 Jahren noch nicht durchgetrocknet sein werden“ (Lehmpfuhl), die Wahrnehmungskräfte. Tritt man weit weg, löst sich das Ganze in megaimpressionistischem Wohlgefallen auf.

Lehmpfuhl ist ein Meister des



Der wetterfeste Freiluftmaler Christopher Lehmpfuhl, geboren 1972 in Berlin, hat die Lange Anna auf Helgoland im Blick. FOTO: SHLM

Pastosen, der die „Urlandschaft“ Islands mit Moos und Eis, Schwefel und heißen Quellen, das Rotsandige am *Morsum-Kliff* auf Sylt oder die Graustufen im eiskalten *Hafen im Winter* an den Schleusen in Kiel in ganz anderem Licht miterleben lassen kann als die intensiv gespeicherte südliche Wärme im *Weinfeld am Abend* in der Toskana. Neben den Bergwelten der österreichischen Steiermark, wo er sich bei 20 Grad Minus an der kristallinen Verwandlung der Ölfarbe erfreut, ist seine Heimatstadt Berlin zentraler Fluchtpunkt der Arbeit. Rund 130 Arbeiten hat er seit 2008 in Mitte dem Vergehen des Palastes der Republik und dem Wiedererstehen des

Schlusses gewidmet. „Mit der Realität kokettieren, die Wahrheit umdrehen, die Wirklichkeit brechen“, nennt Lehmpfuhl es, wenn er dabei reale Blickachsen irreal vertauscht. Dazu passt gut, dass die Schau an der Langwand der Halle seine menschenarme Feier der Architektur achtfach in Reihe schaltet. Auch mehrere allseitig tiefend bemalte Holzzylinder, Hommage an Berlins Litfaßsäulen, die ein *Irland-Panorama*, ein *Unter den Linden-Panorama* oder ein Frauenporträt in neokubistischer Multiperspektive im wahrsten Sinne „darstellen“, laden zum Umschleichen durch den hypnotisierten Betrachter ein.

Die „Norddeutschen Realis-

ten“, die in den Landesmuseen Schleswig-Holstein nicht erst seit der opulenten Präsentation von Lehmpfuhls Lehrer, Kunstpreisträger Klaus Fußmann, eine Hochburg haben, werden ja in der Szene durchaus kritisch beäugt. Zu sehr, heißt es, profitieren sie von der attraktiven Reproduktion längst vergangener, von konservativen Liebhabern gern gesehener Stilepochen.

Die Farbschichten trocknen auch in 400 Jahren nicht durch. Sind ja noch dicker als bei van Gogh.

Christopher Lehmpfuhl, Plein-Air-Maler

Und in der Tat kann man in den Aquarellen, Linolschnitten, Lithografien oder Monotypien Lehmpfuhls, die unter und auf der Empore zu sehen sind, eher handwerklich hochstehende Stilerkundungen und Vorstudien sehen als völlig eigenständige Kunst des 21. Jahrhunderts. Sogar der Künstler selber witzelt bei einem Linol-Porträt

Selbst im Atelier von 2018 über das naheliegende Stichwort Max Beckmann. Oder er zeichnet mit sympathischer Selbstironie seinen künstlerischen Weg auf Leinwandreststücken des Frühwerks nach.

Besondere Beachtung verdient der Abschnitt „Neue Heimat“, entstanden in „Atelier-Klausur“, als der Künstler den Tod seiner eng verbundenen Eltern innerhalb von nur zwei Wochen zu verarbeiten hatte. Da ersetzt plötzlich ein auf andere Weise pastoses Schwarzweiß den Farbrausch – ohne an Kraft einzubüßen. Kurator Ingo Borges ist es dabei gelungen, hier durch ausgestellte fotografische Arbeiten des Vaters als Vorlagen den Werkprozess erahnbar zu machen. „Resultat ist kein Fotorealismus“, so Christopher Lehmpfuhl, „sondern ein sehr persönlicher Zyklus in meiner eigenen Technik.“

Farbrausch. Christopher Lehmpfuhl. 25. April bis 17. Oktober. Di-Fr 10-17, Sa/So 10-18 Uhr. Reithalle Schloss Gottorf. Katalog 234 S., Michael Imhof Verlag, 29,90 Euro. Ticketreservierungen / Corona-Hinweise: www.schloss-gottorf.de